



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

U., M. T.: Aus Wien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

furchtbarste mehr. Ein anderer Krater hat sich in Rom geöffnet und aus ihm werden die nachterhellenden Schreckensflammen einst über die ganze katholische Welt auslodern. Versucht es und seht Euren stattlichsten Prälaten über die Deffnung, ob er den Ausbruch ein Viertel Jahrhundert lang abhalte! Wohl gäbe es ein Mittel: die Gesamtdummheit des heiligen römischen Altösterreich frisch hineingeworfen, — diese Riesenlast reichte wohl hin, den unerbittlichen Abgrund auf gutlichem Wege auszufüllen. Doch wer kann von Euch solch theures Opfer verlangen? —

Diese radikale Aufwallung hatte mein vis-à-vis in mir hervorgerufen. Während meiner langen Anrede war der fromme Schneider selig eingeschlafen und accompagnirte mit elegischen Nasenlauten meine terroristischen Worte. Doch, die Wahrheit zu gestehen, ich hielt die Rede bloß in Gedanken; ich war so stumm wie die Stockuhr in der Ecke, deren Pendel stillstand, und wie der Geistliche, der, mit auf den Tisch gestemmtten Ellenbogen dasaß und mich starr ansah. Er mochte in meinem Mienenspiel gelesen haben, was mir die Seele bewegte, und hub an einzulenken: Sie halten mich wohl für einen Finsterling, aber, mein Herr, Sie irren sich. Die Freiheit ist eine edle Gottesgabe, die Aufklärung zielt den Menschen und ich habe in meinem kleinen Wirkungskreise die Unduldsamkeit stets bekämpft; wenn man nur immer zwischen der wahren und der falschen Toleranz zu unterscheiden wüßte! — Pst! erwiderte ich, aufstehend, nahm den Hut und raunte ihm in's Ohr: Hochwürdiger Herr, Sie sind des Teufels. — Er fuhr auf. — Stille, rief ich. Sie reden sich um Ihr Seelenheil. Wissen Sie, was ein gewisser Prediger vorigen Sonntag in der Martinskirche von der Kanzel herabdonnerte: Das aber sage ich Euch, wer da mit einem Juden, einem Keger oder Radikalen freundliche Worte wechselt, der wird am hellen Mittag lebendigen Leibes zur Hölle fahren. Sie haben mit mir gesprochen, und wohl Ihnen, wäre ich nichts Schlimmeres als ein Keger! — — — (Fortf. folgt.)

N u s s W i e n .

Von M. C. H.

Haynau zum Dictator in Oestreich ausgerufen! — Diese telegraphische Depesche ist nicht von meiner Erfindung, sie steht, ziemlich unverblümt, in den meisten österreichischen Journalen. Haynau habe gedroht, die Monarchie im Stich zu lassen, wenn ihm die Vollmacht über Leben und Tod in Ungarn geschmälert würde. Diese Drohung habe jede Rücksicht der Menschlichkeit und Klugheit überwogen und das Geschrei der Völker, die Stimme Europas übertönt. Der Kaiser, der Hof, die Minister beugten sich unter den Willen des eisernen Lands-

knechts und salbten ihn noch einmal zum unverantwortlichen Herrn und Richter auf unbestimmte Zeit. Zur Besiegelung des erneuten Contractes mit dem Erbarmungslosen wurden denn auch am 20. October in Pesth wieder drei ungarische Stabsoffiziere, Savancour, Giron und Fürst Woronjecki, hingerichtet und zwar durch den Strang. Der letztere Umstand dient der allgemeinen Sage zur Bestätigung. „Der Galgen.“ heißt es, — „ja das ist Haynau, das ist sein Arm, seine Hand und Unterschrift!“

Wie viel Wahrheit, wie viel Dichtung dieser Auffassung zu Grunde liege, erräth man leicht. Das Heer ist Dictator in Oestreich und Haynau ist in diesem Augenblick das Heer. Er ist die sichtbare Verkörperung des herrschenden Systems. Der Volksglaube macht ihn daher zum leiblichen Gottseibeiuns, zum alleinigen Urheber aller Schrecken in Oestreich. Obgleich die alte Naivität allmählig zu schwinden anfängt, könnte es doch geschehen, daß Haynau nach vollbrachtem Tagewerk ein gar nuzbarer Sündenbock würde; denn unsere Zeitungen suchen aus Gründen der Loyalität die kindliche Anschauung früherer Zeiten festzuhalten und mit schlechter Schminke neu aufzufrischen.

Es ist unglaublich, was in unsern großen Blättern fabulirt wird. Wahr sind blos die Ernennungs-, Beförderungs- oder Hinrichtungsanzeigen. Es fehlt nicht an geschäftigen Zu- und Zwischenträgern, Offizieren und Beamten, die aus Wohldienerei der Journalistik geheimnißvolle Mittheilungen zum Geschenk machen; je nach der Farbe des Blattes bringen sie Denunciationen, Verschwärzungen Angeklagter und Verfolgter oder liberale Hofanekdoten und kaiserliche Genie- und Kraftsprüche. Was nur irgend wie ein diplomatisches Kuliffengeheimniß ausseht, macht die Zeitungsschreiber glücklich; und sehr häufig gehen selbst die unabhängigen Blätter, halb unbewußt, in die Falle.

Am grellsten zeigte sich diese Taktik in den theils frazzenhaften, theils sentimentalen Randzeichnungen der hiesigen Journale zum jüngsten Aufzug des ungarischen Trauerspiels. Die fabelhaften Widersprüche und Albernheiten darin verdienen eine kurze Beleuchtung. Scheiden wir aber erst die Schreiberwelt in zwei Lager, und beginnen wir mit den gut- und bestgesinnten Organen: Oestreichischer Correspondent, Courier, Geißel, Hans Jörgel u. s. w. Dies sind die Schafe, die zur Rechten Schwarzenbergs sitzen, gemüthlichen Blutdurst predigen und aus österreichischem Patriotismus kroatisches Deutsch kauderwälschen. Lange vor Batthyani's Tod flüsterte der österreichische Correspondent von 17 Zeugen, die des Grafen Mitschuld am Morde Latour's beschworen hätten. Im kriegsrechtlichen Urtheil über Batthyani stand Nichts davon. Ferner, als die Nachricht vom 6. October allgemeine Bestürzung erregte, säuselte ein halboffizielles Blättchen: Haynau hat vor der Execution die Proceßakten ans Appellationsgericht geschickt und dieses bestätigte Batthyani's Verurtheilung. — Das Appellationsgericht hielt den Athem

an und schwieg. Von den Proceßakten war nach zwei Tagen keine Rede mehr. Vielmehr sprachen die Schwarzgelben von einem Standpunkt der höhern Politik, von Rücksichten des Staatswohls (!). „Die politische Wirkung der Execution,“ flötete die Pesther Zeitung, „wird jedenfalls eine erschütternde, beugende sein; auch wird sich dadurch die Meinung feststellen, daß die Regierung mit allen magyarsischen Sonderparteien gebrochen hat; eine Wendung, die wir durchaus nur als eine vortheilhafte ansehen können.“ Eine Hinrichtung als Programm! Warum nicht? Endlich schmunzelte eine andere schwarzgelbe Zeitung: Nun, die letzten Hinrichtungen werden hoffentlich dazu dienen, die Herren Honvedoffiziere, die noch immer in ihrer Uniform herumstolziren, bescheidener zu machen. — Da haben wir den pädagogischen Standpunkt. Man schlägt einem Schulbuben den Kopf ab, damit die andern ihn nicht zu hoch tragen. Das Wiener Volk aber verhöhnte die rothmonarchischen Schreiber und sagte: „Larifari! Den Batthyani hat ja Niemand anderer hinrichten lassen wie der Kraus Pascha, wegen der 7 Millionen. Der Finanzminister hat's gethan und der wird schon wissen, was er thun soll. Wenn er ihn nur gleich in Sechserl, die eigentlich 4 Kreuzer werth sind, umgemünzt hätte!“ Kurz, nach wenigen Tagen verschluckten die Kauderwälscher ihre eigenen Geschichten von den 17 Zeugen, von den eingesandten Proceßakten und stimmten in den Chorus ein, der aus dem andern Lager ertönte, zu welchem wir sogleich übergehen werden.

Wir kommen also jetzt zu den anrühigen Böcken, welche zur Linken Schwarzenberg's sitzen. Dies sind die „Schand- und Brandblätter,“ die „Kloaken des Republikanismus, ja sogar des Radikalismus,“ Organe, „deren ein jeder Artikel eine politische Zote ist,“*) die unter „hochdeutscher Phrasenblume die Schlangen des Umsturzes verbergen,“ kurz Journale, die so wüthend und blutdürstig sind, „jetzt schon,“ um Amnestie zu bitten, Gnade zu verlangen, Versöhnung zu winkeln: Wanderer, Presse, Ostdeutsche Post u. s. w. Bereits im September ließ die Gutmüthigkeit dieser Blätter einen kaiserlichen Courier mit dem weißen, Gnade winkenden Schnupftuch nach Ungarn gallopiren. Richtig machten gleich darauf einige Hinrichtungen, auf Abschlag, den Courier zur Mythe. Darauf ließen sie den kaiserlichen Adjutanten, Grafen Grüne, mit einem Befehl zur Einstellung der Executionen in der Tasche, abreißen. Diesmal war die Nachricht halboffiziell, authentisch. Der 6. October brachte eine blutige Widerlegung. Schmerz, Schrecken und Erbitterung bemächtigte sich der Gemüther. Die Schand- und Brandblätter, gedrängt von der Aufregung des Publikums, falteten die Hände, flehten nochmals um Gnade, baten um Klugheit und um Rücksicht auf die öffentliche Meinung, auf die Stimmung des Volkes, die sie nur schüchtern ahnen lassen durften; die

*) Polemische Artikel des „Courier,“ aus der Feder eines Ministerialbeamten, Dr. Wurzbach, welcher zum Ruhm und Heil des Vaterlandes zugleich Mitarbeiter von Schwarzenberg und Bäuerle ist.

„Presse“ wagte sogar, in Sachen Batthyani's auf den Rechtspunkt anzuspielden. Die Stellung der armen Schandblätter war bemitleidenswerth und ihr Benehmen so ehrenhaft als der Belagerungszustand es erlaubte. Nachdem sie den Anforderungen der Humanität genügt, erwachte ihre Sorge um die Monarchie und mit einer Loyalität, die bessern Dank verdiente, als ihr werden wird, beeilten sich die sentimentalen Wähler, die Tradition von der väterlichen Milde der Habsburger zu retten, den jungen Kaiser in der Vorstellung des Volkes von Haynau zu trennen; es entstanden mit einem Zauberschlag die kühnsten und hoffnungsreichsten Voraussetzungen, Vermuthungen und Gerüchte; Versicherungen aus bester Quelle und von wohlunterrichteten Personen, die ein halboffizielles Ansehen hatten, wurden ausgestreut: — Graf Grüne hatte seine Botschaft falsch ausgerichtet und ist von der Person des Kaisers entfernt worden! — Wird ein Auftrag der Art der mündlichen Mittheilung anvertraut? Ist er nicht wichtig genug, um ein Blatt Papier darauf zu verwenden? — Die Minister sind außer sich — Cabinetskrisis — Der Kaiser hat geweint, er hatte Nichts geahnt — lebhafte Scene zwischen Vater Radetzky und Haynau — Haynau hat Urlaub genommen, ist in Gnaden entlassen. — Ein dritter, diesmal wahrhaftiger und wirklicher Gnadencourier ist nach Ungarn geflogen! und richtig, am 20. October erheben sich in Pesth drei neue Galgen und werfen ihre nächtigen Schatten bis in das Herz des Wiener Volkes. Grüne avancirt zum Gesandten in England — die Minister schreiben ruhig ihre „allerunterthänigsten Vorträge“ weiter — Bach lächelt und Schmerling bringt einen Toast auf die Einheit Deutschlands aus — Vater Radetzky schüttelt Haynau die Hand — Haynau kehrt auf seinen Posten zurück, — der Kaiser geht zur Parade. Und das Volk? — wird kalt, höhnisch und verlernt zu glauben. Hängt zu! sagt es; meine Nerven sind abgestumpft. Regiere, wer da wolle: Haynau, der Kaiser, Sophie oder Schmerling: es ist Eins, Alles Eins!

So entsteht die im Anfang dieses Briefes erwähnte Sage. Haynau terrorisirt die Dynastie. Er führt das Schwert sammt dem Zepter, und die Schuld des am 6. und 20. vergossenen Blutes trägt einzig und allein der Dichter Karl Beck, der sein halb bittendes, halb warnendes Amnestielied

(„Den Aertzten wie den Königen
Sind viel der Leichen eine Schande“)

falsch adressirt hat. Er hätte es nicht „An Franz Joseph,“ sondern „An Baron Haynau“ überschreiben sollen.

Aber ist die Sage von Haynau's Allmacht nicht eben so lächerlich wie verzeifelt? Er ist nichts als ein treuer Diener seines Herrn. Die ihm die Vollmacht gaben, kannten den „Feldherrn Einhan“ von Brescia her, wußten den Gebrauch, den er von ihr machen würde, und haben seine Thaten zu verantworten. Seine angebliche Drohung wäre sie nicht eine Albernheit gewesen? Haynau ist nicht unentbehrlich, sein militärisches Talent ist kein unerhörtes, und was sein Profoßen-

talent betrifft, — es wird den Großdeutschen zur Freude gereichen, wenn ich ihnen versichere: die österreichische Armee zählt noch viele Haynaus. Ja, Herr Buß und Herr Bally werden mir ohne Zweifel um den Hals fallen, wenn sie hören, was die Offiziere aus unserer italienischen Armee behaupten: Haynau ist gegen d'Aspre ein Lamm!

Ich habe vorhin gezeigt, daß die sogenannte Oppositionspresse hier gut österreichisch, rasend großdeutsch und vor Allem eben so dynastisch ist, wie die „Wiener Zeitung.“ Trotzdem hat ihre Haltung in der Haynau'schen Sache die höhern Regionen in Aufruhr versetzt. Empört und verblüfft hat die Annahme, daß die Hinrichtungspolitik einer Beschönigung bedürfe. Die Zahl der vorgenommenen und noch vorzunehmenden Executionen steht ja in ziemlich richtigem Verhältniß zur Bevölkerung des besetzten Landes; mehr könne billiger Weise nicht verlangt werden. Man will das System des Schreckens mit eiserner Consequenz durchführen. Es geht die Rede von Einführung einer Militärzensur à la Krakau, Lemberg und Venedig. Unterdrückt wurden der „Grazer Courier“ und der hiesige „Telegraph,“ verboten sind ein Duzend ausländischer Zeitungen, die früher zu den gelesensten gehörten. Die Regierung glaubt mit der beschränktesten Preßfreiheit nicht bestehen zu können; an eine Aufhebung des Belagerungszustandes ist gar nicht zu denken. Eher wird er stillschweigend permanent erklärt werden, wie die neue Organisation Ungarns nach Militärdistrikten zeigt; nicht blos in Ungarn, auch in Galizien, Italien, Dalmatien, Kroatien und Böhmen herrscht die Tendenz vor, auf lange Zeit die Militär- und Civilgewalt in einer (Soldaten)-Hand vereinigt zu halten. Das soll die Regierung stark machen; der aufgeklärte Despotismus, meint man in Schönbrunn, thue in Oestreich Noth zur Erziehung der Völker. Möglich; wer aber macht erst unsere Generale aufgeklärt, wer erzieht unsere Haynau's, d'Aspres und Hammersteins zu Menschen des neunzehnten Jahrhunderts!?

Das freie, einige und starke Oestreich ist eine Parodie auf das freie, einige und mächtige Deutschland. Die Stärke ist vorhanden, aber sie ist krampfhaft. Die Einheit hat gewaltige Risse, die nicht durch Ketten und Galgenstränge, sondern durch den schöpferischen Verstand künftiger Staatsmänner geheilt werden können *). Von der Freiheit wollen wir nicht reden. —

Nachschrift. Sie haben gehört, daß der bekannte Ultramontane Gurter ausgewiesen worden ist? Die Veranlassung soll keine politische sein. Indessen munkelten die Freunde des Ministeriums von reactionären Umtrieben, denen man

*) Sieh Geld in Italien, wo man keine österreichische Banknote nimmt, die Tabakfrage in Ungarn, die Judenemancipation, welche in Böhmen zum Theile, in Galizien und anderswo gar nicht gilt, die Gewissensfreiheit in Tirol u. u. u. Endlich die Presse! Zeitungen, die hier unter der Aufsicht des Säbels erscheinen, sind in Galizien und Italien verpönt, denn jeder Militärgouverneur regiert nach andern Principien.

auf die Spur gekommen. Hurter stehe an der Spitze eines Complottes, welches den Zweck habe, Metternich zurückzuführen! Schwarzenberg habe alle Fäden der Verschwörung entdeckt und sogleich energische Maßregeln getroffen. — Freilich, sagen die Wiener, denn unter den jetzigen Umständen wäre der Metternich zu liberal. —

Zweite Nachschrift. — Am 24. October bestiegen zu Pesth wieder drei magyarische Notabilitäten den Galgen: Baron Siegmund Perényi, ehemaliger Vicepräsident der Magnatentafel, Emerich Szacvay, Kameralfiscus; Emanuel Czernyus, Ministerialrath im ungarischen Finanzwesen. Die Vermögensconfiscation steht natürlich dem Galgen zur Seite. Keiner von den Dreien hatte eine Waffe getragen; die lakonischen Sentenzen des Kriegsgerichts erwähnen bloß, daß sie eine Rolle im Debrecziner Rebellenparlament gespielt und den kaiserlichen, theils gar nicht, theils von einem einzigen, dazu nichtungarischen Minister contrasignirten Proklamationen vom October 1848 zuwider gehandelt haben. Gleichwie bei Batthyani's Hinrichtung urtheilen also ein paar Korporale und Lieutenants in einer Rechtsfrage, deren Lösung den Verstand manches Juristencollegiums auf die Probe stellen würde. Das formelle Recht Ungarns ist von zwei Drittheilen Europas anerkannt, ist selbst von Jenen eingeräumt worden, die den Sieg Oesterreichs wünschten, — wir erinnern nur an die Times — und jetzt dient es nicht einmal als Milderungsgrund und schützt die Besiegten nicht vor dem Armensündertode gemeiner Diebe und Räuber. Unser Cabinet verachtet aber die öffentliche Meinung Europas, zumal Deutschlands, und dieser Verachtung gleicht an Tiefe wohl nur der Haß, den es gegen sich bei allen Volksstämmen der Monarchie, sogar bei den Kroaten anzufachen gewußt hat. Die Hingerichteten gehörten zu den glänzendsten Capacitäten, die das constitutionelle Leben Ungarns entwickelt hatte; der „Lloyd,“ sicherlich kein Wählerblatt, rühmt Perényi's und Czernyus' Geist, Kenntnisse und oratorische Gaben. Es scheint beschlossen, die Blüthe der magyarischen Intelligenz abzumähen und die Schwungkraft der Nation auf lange Zeit zu knicken; ein Nivellirungsprozeß, wie er in Böhmen vor zweihundert Jahren versucht wurde, soll die Centralisation möglich machen. Was in Frankreich unter Ludwig XI. begonnen und unter Robespierre vollendet wurde, will das Cabinet Schwarzenberg in einem Jahre nachahmend ausführen! Möglich, daß ich mich täusche, indem ich der Blutwirthschaft irgend einen „zeitgemäßen“ (!) Zweck unterschiebe und daß es sich nur darum handelt, der Menschheit einigen Respekt vor der Majestät von Gottes Gnaden beizubringen!

Eine Folge dieses Terrorismus hat sich bereits herausgestellt: Die Intelligenz des Landes, die altconservative Partei, entzieht sich dem Dienst der Regierung. Man hat die 800jährige Verfassung Ungarns, die seit 1830 viele vernünftige Verbesserungen erfuhr, abgeschafft, ohne eine neue zu oktroyiren; man hat dafür ein „Statut“ — der Name erinnert an die Moldau und Walachei — versprochen,

Den Militärherrschern sind, zur Vorbereitung normaler Zustände, Civilcommissäre beigegeben, die dem Ministerium verantwortlich, aber auch zugleich den unverantwortlichen Säbelherrschern unterthan sind; eine liebliche Mischung von constitutionellem Schein und despotischer Wirklichkeit. Die amtliche Correspondenz zwischen den Distrikten soll auf Deutsch geführt werden. Diese Kränkung des Nationalgefühls ist ein treffliches Mittel, um sowohl in Magyarien wie in der in's Wasser gefallenen Slowakei das Deutschthum beliebt zu machen, doch wird der Commisbrotstyl unserer Welden und Böhms gewiß für die Verbreitung deutscher Sprache und Bildung Wunder wirken. Dieser Fülle von Wohlthaten entspricht nun auch der passive Widerstand des magyarischen Volkes. Zwölf Distriktobercommissäre haben an einem Tage ihre Stellen niedergelegt, andere werden folgen. Je mehr die Regierung gezwungen sein wird, fremde Bureaukraten in Ungarn anzustellen, die weder Land und Leute, Sitten und Zustände kennen, noch überhaupt mit dem Volk umzugehen wissen, desto heftiger wird der Widerstand, desto tiefer der Nationalhaß, die Verwirrung und die Schwierigkeit jeder Entwicklung werden. Tant mieux, sagen Capitän und Lieutenant; desto länger dauert unser Regiment und unsere Soldzulage.

Die Steirer haben um Einberufung ihres Landtags petitionirt, damit die Charte eine Wahrheit werden könne, aber zur Vorbereitung für einen künftigen Reichstag sind vereinzelte Landtage ungenügend und werden deshalb unterbleiben. Die Zukunft der Märzverfassung macht ein hypokritisches Gesicht, das Ministerium tröstet sich und die Masse der Besitzenden mit der Sorgfalt, die es den materiellen Interessen widmet, mit den kalifornischen Bergen unserer finanziellen Zukunft. Aber eine Armee von fast 700,000 Mann auf dem Kriegsfuße kann auf die Dauer selbst Kalifornien aufessen. Die jüngste Anleihe von 71 Millionen Gulden, sagt man, erhält nächsten eine Nachfolgerin. Die Kurse sinken, das Agio auf Metall steigt.

Die Censur ist glücklich auferstanden, vorläufig für Bücher. Das Militärcommando hat allen Buchhändlern die strengste Weisung zukommen lassen, kein Manuscript ohne das Imprimatur Welden's zu drucken. — Dagegen führt man hier zur Erbauung eines gemüthlichen Wiener Publikums, Mailänder Spektakelstücke auf und verurtheilt Bürgerliche, wegen kleiner Vergehen, zu Stockstreichen. Ob die Delinquenten auch nach militärischer Sitte beim Aufstehen von der Prügelbank „für die gnädige Straf“ danken müssen,“ habe ich nicht erfahren können.